

Durchs wilde Salzburg

Was macht eine Stadt zu einer Stadt? Sind es die Straßen und Gebäude, die Aufmerksamkeit heischenden Prunkkolosse in der Altstadt ebenso wie die Wohnmaschinen an der Peripherie? Jemand, der durch ein totes Salzburg gehen würde, hätte freien Zugang zum Dom, würde sich umsehen in der Getreidegasse und kurz vorbeischauen im Café Tomaselli. Wollte er noch mehr wissen, würde er nach Aigen gehen, um Einblick in die Villen zu bekommen, und er würde den einen oder anderen Wohnblock besuchen, um herauszubekommen, unter welchen Verhältnissen Menschen in dieser Stadt gelebt haben. Das wäre, vergleichbar einem Archäologen, ein abstrakter Zugang zu einer Lebenswirklichkeit, die fremd bleiben muss, weil die Menschen fehlen.

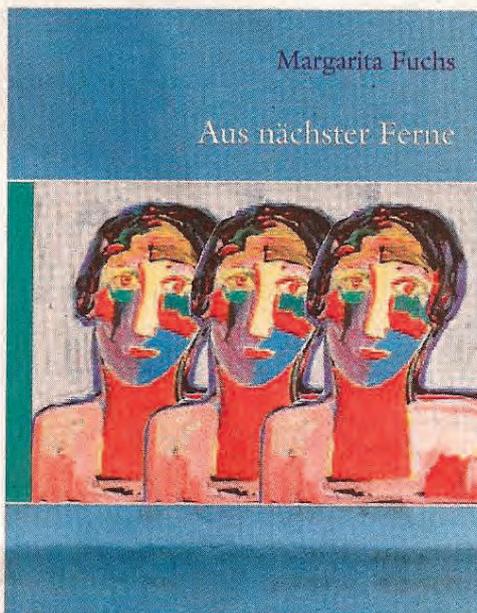
Der Beobachter von außen, der sich Salzburg auf diesem Weg näherte, bekäme einen Eindruck, der sich nicht wesentlich unterscheiden würde von dem, den Touristen in Herculaneum oder Pompeij auch gewinnen. Alles sehr eindrucksvoll, alles unbedingt der Bewahrung wert, aber es fehlt die Atmosphäre, das Lebensgefühl, die Aura, die eine Stadt erst zu einer Lebenswelt macht. Davon erfahren wir im neuen Roman „Aus nächster Ferne“ von Margarita Fuchs.

Sie schreibt einen Stadtroman, genau genommen einen Salzburg-Roman. Die Topografie stimmt im Detail, wir können mit ihr die einzelnen Stationen abgehen, wir lesen das Buch am Schreibtisch zu Hause und fühlen uns sofort versetzt auf den Alten Markt, das geheime Zentrum des Buchs oder auf die andere Seite der Salzach, und alles stimmt, das wissen wir, weil wir uns selbst schon Tausende Male dort aufgehalten haben. Das ist aber nur ein kleiner, wenn auch bestechender Teil des Romans. Fuchs bevölkert die Szene mit Leuten, die für den Charakter dieser Stadt so wesentlich sind. Es sind nicht die Macher und wichtigen Kerle, die ohnehin pausenlos in unser Blickfeld geraten, wir treffen auf jene Gestalten, die da sind, die uns ins Auge stechen und die wir im nächsten Augenblick schon wieder vergessen haben, weil sie uns nicht weiter kümmern. Dazu gehört der Mann in Silber, der regungslos auf einem Podest auf dem Alten Markt steht und so ein paar Münzen verdient. Bei Margarita Fuchs bekommt er eine Identität, was nur klappt, wenn er eine eigene Geschichte bekommt. Plötzlich ist er jemand, der in einem sozialen Gefüge unter seinesgleichen besteht.

Es handelt sich um eine bunte, sympathische, oft fragwürdige, auch windige Gesellschaft, die wir kennenlernen. Nein, Margarita Fuchs gehört nicht zu den Schriftstellerinnen, die den merkwürdigen Künstlerfiguren automatisch einen Exotikbonus

Wer kann schon sagen, dass er Salzburg in all seinen Facetten kennt? Zu dieser Stadt gehören ja Gestalten wie jener Mann in Silber, der Tag für Tag regungslos auf dem Alten Markt steht. Margarita Fuchs bewegt sich durch wechselnde Schichten der Gesellschaft und erzählt so von einem fremden Salzburg.

ANTON THUSWALDNER



THEMA der Woche

Neue Literatur aus Österreich. Österreiche Autorinnen und Autoren sind sprachverliebt? Stimmt. Das heißt noch lang nicht, dass sie deshalb nicht zum Erzählen finden. Sie verfremden Wirklichkeit mit Absicht, stellen diese gern als eine subjektive Zone dar. Mit Objektivität haben sie alle nichts im Sinn. Michael Stavaric bedient sich romantischer Motive, bei Xaver Bayer besteht Außenwelt ohnehin nur aus Signalen, die direkt auf das Ich des Erzählers verweisen. Die Figuren im Roman Johanna Becks müssen sich überhaupt ihre Welt, in der sie sich befinden, nach einer Katastrophe mühsam zurechtbuchstabieren. Margarita Fuchs macht uns auf ein unbekanntes Salzburg schräger Individuen aufmerksam.

verpassen, sie sieht, dass sich alle guten und schlechten Eigenschaften, die uns ausmachen, auch in ihnen bündeln.

Es gibt einen nahezu vergessenen Roman aus der Nachkriegszeit von Ernst Kreuder mit dem schönen Titel „Die Gesellschaft vom Dachboden“, wo das Bild einer kleinen Gegengesellschaft entworfen wird. Diese verschworene Gemeinschaft der Überlebenskünstler, die im Abseits ihr gar nicht trostloses Leben fristet, führt ein Gegenleben zur reibungslos funktionierenden Society, ohne die schon Deutschland nach dem Krieg nicht zu haben war.

Bei Kreuder bleiben die Enthusiasten einer besseren Welt unter sich. Margarita Fuchs jedoch beginnt ein Spiel, in dem sie feste Grenzen auflöst. Sie führt Ligia als Schlüsselfigur ein, eine nicht mehr junge Frau, die bei Madame in Diensten steht. Sie arbeitet im Haushalt, übernimmt all jene Dienste, für die sich Madame zu gut ist. Ligia beobachtet den jungen Mann in Silber Tag für Tag und wird heimgesucht von der Vorstellung, endlich ihren Sohn, den sie vor vielen Jahren in Bulgarien zurückgelassen hatte, gefunden zu haben. Eine Fantasie, ein Wunschbild, ein Wahn, was macht das schon, für Ligia bedeutet diese Vorstellung eine derartige Bereicherung ihres Lebens, einen Aufruhr des Herzens und ihrer Sinne, dass wir über sie nicht vorschnell urteilen sollen. Sie möchte Kontakt mit ihm aufnehmen und braucht dafür eine Vermittlerin. So kommen verschiedene Personen aus verschiedenen Gesellschaftsbereichen zusammen. Es schlagen die Funken, wenn Begegnungen entstehen, die nicht zu erwarten sind und Menschen aufeinandertreffen, die gar nicht das Zeug dazu haben, miteinander nach Etikette umzugehen. Etikette, Tradition, Stil werden außer Kraft gesetzt, weil die Karten neu gemischt werden. Margarita Fuchs wirft Figuren in das Salzburger Biotop, wo sie sich in wechselnden Konstellationen zu bewahren haben.

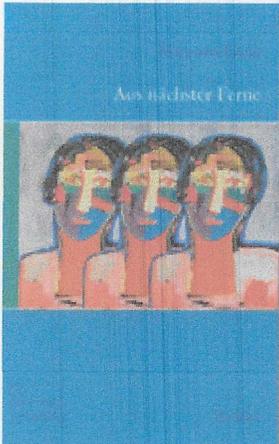
Aber damit haben wir noch immer nicht ausreichend beschrieben, was die Stärke des Romans ausmacht. Mit dieser Autorin haben wir eine Stilistin, der man anmerkt, welche Freude es ihr bereitet, Sätze auszubreiten, Wörter auszuprobieren, Wirklichkeiten zu erfinden, die wir noch nie gesehen haben und die doch unmittelbar mit uns zu tun haben. Hier erfindet nicht eine einfach ins Blaue, all ihre kühnen Fantasien sind zurückgebunden an die Beobachtung. Fuchs schaut sich um und, was ein unschätzbare Vorteil des Buchs ist, sie macht sich ihre Gedanken. So finden wir Passagen reflexiver Natur, in denen mit Ironie den bestehenden Verhältnissen auf den Grund gegangen wird. Das ist viel für einen Roman. Schön, dass es ihn gibt.

Margarita Fuchs: Aus nächster Ferne.

Roman. Geb., 279 S., Edition Tandem, Salzburg 2011.

Title: Fuchs Margarita_Ferne

Margarita Fuchs: Aus nächster Ferne.



Roman.

Salzburg: Edition Tandem, 2011.

280 Seiten; broschiert.

ISBN 973-3-902606-58-7.

Link zur [Leseprobe](#)

The Sound of Music. Der Film mit einer trällernden Julie Andrews in der Hauptrolle polarisiert. Da gibt es die einen, die völlig verstört sind von so viel Kitsch. Die beim Anblick von Lederhosen und einer jodelnden Großfamilie vor einer Bergkulisse die Nase rümpfen. Und dann gibt es jene, die vom Film – und vor allem von den herrlichen Landschaftsaufnahmen der

Salzburger Umgebung – verzückt sind, und sich sogleich auf den Weg machen wollen. Zur Festung, zum Untersberg, in die Getreidegasse, um dann vor der Residenz ein Lied zu singen.

Zu Letzteren zählt die Rumänin Ligia Petrescu, denn es ist eben jener Film, der sie motivierte, in Österreich ein besseres Leben zu suchen. („Vielleicht hätte sie das altersgraue Kino in Bukarest nie betreten, Sound of Music – mit Untertiteln – nie gesehen, diesem Verlangen nach der blauen Stadtkulisse, nach den weiß polierten Plätzen, die glänzten wie Kartoffeln nach vehementem Bürsten, den fremden, aber heiteren Tönen und dem ultramarinblauen Himmel für Auserwählte nicht nachgegeben.“ S.6.) Wie Ligia nach Österreich gekommen ist, wird nur angedeutet. Aber die Reise nach Salzburg tut in diesem Roman wenig zur Sache, denn es geht um die Zeit, als Ligia schon eine Weile in Österreich ist. Sie arbeitet als Dienstmädchen der wohlbetuchten Hedi Hoch-Radl, einer „Frau voller Launen, exzentrisch ihr Ruf, berüchtigt ihre Zunge“. Ligia arbeitet fleißig und leise, bemüht sich, es der exaltierten Hausherrin recht zu machen, lauscht den Geschichten der reiselustigen Madame und bügelt geduldig jedes Stück Wäsche, „denn knitterfrei ist ein großes Thema im Hause Hoch-Radl“. Wenngleich ihr die Stelle und die neue Heimat gut gefallen, so ist Ligia dennoch keine glückliche Frau. Sie sucht ihren Sohn, Vasile. Sie vermutet, dass er in der Altstadt als Pantomime arbeitet. Ihr selbst fehlt allerdings der Mut, den jungen Mann, der still und starr und silbergeschminkt auf einer Kiste steht, anzusprechen. Als dann eine Besucherin, Lilly Rosner, zu einem Interview mit Madame auftaucht, nützt Ligia die Chance und bittet die Fremde, einen Brief beim vermeintlichen Sohn abzugeben.

Auf 279 Seiten konstruiert Margarita Fuchs eine Geschichte um diese Frauen, die unterschiedlicher nicht sein könnten und doch etwas gemeinsam haben. Madame Hoch-Radl wie auch Lilly Rosner sind Frauen, die auf ihre Söhne warten. Die von der Hoffnung leben, die längst erwachsenen Männer würden irgendwann zurückkehren. Der Roman lebt vor allem von den klar gezeichneten Charakteren, die Fuchs mit ihrer Sprache zum Leben erweckt. Dies gelingt nicht nur mit gezielter Beschreibung, sondern auch mit Dialogen und Randbemerkungen, die die Persönlichkeiten der Figuren unterstreichen. Fuchs, die nach einem Schlaganfall – sie war noch nicht 50 – das Sprechen und die Sprache neu lernen musste, ist eine genaue Beobachterin, die sich selten aber manchmal doch in Details verliert. Das erzeugt Längen, stört aber nicht weiter.

Beobachtungsgabe hat die Germanistin Margarita Fuchs schon 2003 in ihrem autobiografischem Romandebüt „Das große Fest in Portobuffolé“ bewiesen. Und nicht umsonst wurde sie 2008 mit dem Rauriser Förderpreis ausgezeichnet – für einen Text, in dem sie bereits die Welt der Straßenkünstler und Pantomimen schilderte.

Nun legt sie mit „Aus nächster Ferne“ einen gefühlvollen Roman vor, der moderne Beziehungen (nicht nur Mutter-Sohn-Beziehungen) thematisiert. Alle Figuren in diesem Buch sind auf der Suche: Sie suchen den Kontakt zu anderen und die Liebe zu sich selbst. Darüber hinaus beschreibt dieser Roman aktuelle gesellschaftspolitische Phänomene. Es geht um Integration, auch um prekäre Arbeitsverhältnisse. Eingebettet ist die Geschichte in ein realitätsnahe Szenerie mit Salzburger Lokalkolorit; nicht nur weil der Verlag, die Edition Tandem, darauf spezialisiert ist.

Emily Walton
15. Juni 2011

Originalbeitrag

Für die Rezensionen sind die jeweiligen Verfasser verantwortlich. Sie geben nicht notwendig die Meinung der Redaktion wieder.
